



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Wiederherstellung des Gleichgewichts an der Westfront

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

vor dem Kriege voll zum Ausdruck gekommen, dann aber zugunsten einer anfänglichen Zurückhaltung unserer Hochseeslotte abgeschwächt worden. Ich kannte den Stolz unserer Flotte auf ihre artilleristischen Leistungen und die hohe Schwimmsfähigkeit ihrer sämtlichen Einheiten, ihren ausgesprochenen Offensivgeist und Tatendrang und war daher bitter enttäuscht, daß sie von Anbeginn an in passivem Küstenschutz ängstlich zurückgehalten wurde, statt der Beherrscherin der Meere an die Planken zu gehen. Heute steht es fest, daß es letzten Endes die unbegreiflichen politischen Vorstellungen und Ideengänge des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg über die Haltung Englands gewesen sind, die die Energie unserer Seekriegsführung weit über das vom Admiralstab beabsichtigte Maß anfänglicher Zurückhaltung hinaus lähmten. England sollte nicht gereizt werden! Dabei handelte es sich in diesem Kriege schlechthin um Sieg oder Untergang des deutschen Volkes, und keiner seiner Gegner verfolgte zielbewußter seine Vernichtung als England. Der Admiralstabschef war zu schwach, um seiner richtigeren Einsicht in das Wesen der Kriegführung Geltung zu verschaffen, und Tirpitz, der gegebene Mann, wurde absichtlich von der Leitung ausgeschaltet und kaltgestellt. So sind die ersten sechs Wochen des Krieges neben der Unzulänglichkeit der obersten militärischen Führung, die in der Marne-Katastrophe ihren sichtbaren Ausdruck fand, auch ein erneuter Beweis für die zweite traurige Tatsache, daß das deutsche Volk in seiner Schicksalsstunde eines mit klarem Wirklichkeitsinn begabten Staatsmanns entbehrte, der das Wesen dieses Existenzkampfes begriff und entschlossen alle Konsequenzen daraus zog.

Wiederherstellung des Gleichgewichts an der Westfront.

Für den neuen Leiter der Operationen, General v. Falkenhayn, der noch inmitten des Marne-Unheils mit fester Hand die Zügel ergriff, konnte es sich im Augenblick um nichts anderes handeln, als die entgleiste Operation wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Daß er dabei zunächst an dem Gedanken festhielt, die Entscheidung auch weiterhin auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu suchen, war meines Erachtens selbstverständlich. Denn die Operationen waren noch in vollem Fluß, die Bewegungsfreiheit beider Teile so groß, die Gesamtlage auf deutscher Seite so wenig gefestigt, daß ein alsbaldiges Abbrechen der Westoffensive zugunsten einer Verlegung

des Schwergewichts der Kriegführung nach dem Osten vorderhand gar nicht in Frage kommen konnte. Ein derartiger Entschluß hätte mit Sicherheit unsere Niederlage auf französischem Boden besiegelt. Über die operative Form, in der nunmehr erneut die Entscheidung anzustreben war, konnte man verschiedener Ansicht sein. Die militärische Kritik hat zum Teil eine große exzentrische Rückzugsbewegung des deutschen Westheeres vorgeschlagen, durch die unter Absetzen vom Feinde mehrere starke Kräftegruppen — rechter Flügel etwa in Gegend von Amiens — gebildet werden konnten. Aus dieser Gruppierung — so folgert die Kritik — ließ sich erneut die Offensive unter Umfassung des feindlichen linken Heeresflügels einleiten. Ich weiß nicht, ob in diesem Gedanken nicht ein gut Teil Papierstrategie steckt. Wer die Psyche unseres Heeres nach der Marne-schlacht kannte, wird mir recht geben, daß es eine starke und bedenkliche Zumutung an die Moral der Truppe bedeutet hätte, wenn sie, ungeschlagen wie sie doch war, von dem teuer erkauften Boden Frankreichs noch weiter ein großes Stück dem Feinde widerstandslos überlassen sollte. Auf der anderen Seite hätte der ohnehin schon nicht geringe moralische Schwung unserer Feinde einen neuen Auftrieb von unberechenbarer Tragweite erhalten. Im Oberkommando der 5. Armee hatten wir jedenfalls das bestimmte Gefühl, daß der Rückzug so schnell wie irgend möglich zum Stillstand gebracht und alles daran gesetzt werden mußte, die Offensive erneut in Fluß zu bringen. Wir begrüßten daher die in diesem Sinne getroffenen Entschlüsse der O. S. L. In der Frage, ob es bei anderer Verwendung der 1. Armee und der jetzt eintreffenden Verstärkungen des rechten Heeresflügels möglich gewesen wäre, dem sich nun entwickelnden Wettlauf nach dem Meere von vornherein die für die Deutschen günstigere Richtung nach der unteren Somme zu geben, maße ich mir kein Urteil an.

Die unter voller Beherrschung der Lage durchgeführten Rückzugsbewegungen vollzogen sich unter dem aufrichtenden Eindruck der Nachrichten über den großartigen Sieg, den General v. Hindenburg über die russische Njemen-Armee Rennenkampfs davontrug. Hier waren bei der 8. Armee Führer am Werk, die von Schlieffens Geist durchdrungen seinen operativen Cannae-Gedanken unentwegt verfolgten. Die Schlacht bei Tannenberg hätte den Lehrmeister des deutschen Generalstabes mit stolzer Befriedigung erfüllt. Und der Entschluß zur Schlacht in Masuren zeugte von gleicher Willenskraft; aber um ein zweites Tannenberg zu

vollbringen, hielt der Feind nicht stand. Wir durften auf solche Leistungen deutscher Führer und Truppen stolz sein! Ihnen winkte dann weiter im Rahmen der 9. Armee in Südpolen die Aussicht einer neuen Offensive zur Stützung unserer wankenden österreichischen Bundesgenossen am San und zum Schutze unserer oberschlesischen Kriegskammer. Im Stabe des Oberbefehlshabers Ost herrschten die eisernen Nerven eines starken Führers, dessen Siegeswille nicht von den Unkenrufen kleinerer Geister gelähmt wurde. Hier waltete etwas von dem Geiste des großen Königs, der im kriegerischen Spiel der Kräfte alles auf die entscheidende Karte setzte, dafür an anderer Stelle mit Minderheiten auswich und selbst Rückschläge in Kauf nahm. Darum triumphierte im Osten der Träger unseres Siegfriedschwertes. Er sah wirklich die Bilder regelloser Flucht, die ein vernichtetes Heer hinterläßt.

Indessen auch im Westen kam die Wage schnell wieder ins Gleichgewicht. Die Hoffnung der Franzosen auf den militärischen Zusammenbruch Deutschlands als Folge des Rückzugs seiner gesamten Westfront ward zuschanden. Die ausnahmslosen Erfolge, die alle Armeen über die ihnen nachstoßenden feindlichen Kräfte davontrugen, ließen sehr bald wieder eine zuversichtliche Stimmung Platz greifen. Auf dem linken Flügel der 4. Armee schlug das in ihren Befehlsbereich zurückgetretene VI. A. K. die feindlichen Anstürme bei Binarville zurück. Vor der Front unserer 5. Armee erschienen hinter der Nachhut des XVI. A. K. nördlich Varennes sowie weiter östlich gegen Malancourt und Bérhincourt hin stärkere feindliche Fühler der Armee des Generals Sarrail. Die Ortschaften und Wälder unserer neuen Front lagen unter wenig wirkungsvollem Artilleriefeuer. Demgegenüber sparten unsere Batterien in ihrer Munitionsknappheit den kostbaren, sich nur tropfenweise ergänzenden Bestand für kraftvollere Schläge auf. Wir brannten darauf, den gesunkenen Respekt des Feindes vor den deutschen Waffen durch einen gelungenen Vorstoß wiederherzustellen.

Gleichzeitig drängte die O. S. L. aus operativen Gründen auf die Durchführung von Gegenangriffen, um feindliche Kräfte zu fesseln und von ihrer Verschiebung gegen den freien deutschen Westflügel abzuhalten. Man trug sich bei ihr mit der Hoffnung, durch einen kräftigen Stoß die französische Front irgendwo ins Wanken zu bringen und die Initiative wieder zu erlangen.

Gegenüber meiner Armee war das gefährliche Ausfallstor Verdun der unerschütterte Eckpfeiler der feindlichen Front während der Marne-Schlacht geblieben. Diesen selbst durch einen Angriff großen Stils zu Fall zu bringen, dazu fehlte leider eine besondere, der 5. Armee auf dem Fuße folgende Belagerungs-Armee. Man mußte daher suchen, auf operativem Wege die Bedeutung der Festung einzuschränken, sie, wenn angängig, aus der feindlichen Front herauszusprengen. Das konnte nur durch Wiederaufnahme der Offensive auf beiden Maas-Ufern geschehen, wodurch gleichzeitig eine bessere Anlehnung an die 4. Armee und deren Entlastung erreichbar schien. Daher wurde für den 22. September ein Angriff zur Öffnung der Enge von Varennes vorbereitet mit dem weiteren Ziel, über die Straße Varennes — le Four de Paris eine bessere Verbindung mit der Nachbar-Armee durch die Argonnen herzustellen. Zunächst sollte die Linie Boureuilles — Dauquois — Avocourt — Béthincourt — Forges im Bachgrunde gleichen Namens genommen werden. Gleichzeitig galt es, Verdun im Norden und Osten fester zu umschließen. Dazu gelang dem vorzüglich geführten V. R. K. auf der Nordfront östlich der Maas ein überraschender Vorstoß nach Süden, der ihm 6—7 km Gelände eintrug. Es breitete seine dünnen, aber geschickt verteilten Postierungen nunmehr über den weiten Raum von Consenvoye bis Etain aus. Erheblich schwieriger gestaltete sich das Vorgehen auf die Maas-Höhen südlich der Festung. Der Franzose hatte nach seinen bösen Erfahrungen mit dem Vorstoß des V. A. K. durch die Woëvre-Ebene gegen Fort Troyon nunmehr die Côtes Lorraines mit starken Kräften besetzt. Deshalb wurden der Armee-Abteilung v. Strantz als Verstärkung nach und nach zwei in Lothringen frei gewordene Korps, das III. bayerische und das XIV. A. K. sowie die bayerische Kavallerie-Division und einige schwere Artillerie zugeführt. Sie schob unter heftigen und verlustreichen Kämpfen ihre Linien vom 20. September an allmählich wieder gegen und auf die Côtes vor und stand im Anschluß an den linken Flügel des V. R. K. bei Etain mit der 33. R. D. und einem Landwehr-Detachement aus Metz in der Woëvre-Ebene bis in die Gegend von Combres. Anschließend nahm die 9. J. D. die Höhen bei Combres — St. Rémy in Besitz. Daneben drang die 10. J. D. in Wiederaufnahme ihrer früheren Aufgabe gegen Fort Troyon auf den Maas-Höhen bis Daur — Lamorville vor. Zu ihrer Linken erreichte das III. bayer. A.-K. mit seinen vordersten Linien die ausgedehnten Waldungen nördlich und

nordöstlich St. Mihiel bis Varnéville—Loupmont—Fivrey. Die Deckung der Front gegen Toul übernahm das XIV. A. R. in Linie Seicheprey—Fivrey—Lironville—Mamey. Die weitere Aufgabe der Armee-Abteilung bestand in der Wegnahme der Maas-Befestigungen (Fort Troyon—Batterie les Paroches und Fort Camp des Romains).

Am 20. September besuchte ich meinen kaiserlichen Vater in Luxemburg zu ernster Rücksprache über die veränderte Kriegslage und begrüßte den an die Stelle des erkrankten Chefs des Generalstabs des Feldheeres getretenen General v. Falkenhayn. Ich gewann von seiner unverwundlichen Frische und Zuversicht einen ungemein wohlthuenden Eindruck. Welcher Gegensatz zu Moltke!

Der Feind, den der für den 22. September in Vorbereitung befindliche Vorstoß über Varennes treffen sollte, zeigte rege Tätigkeit in defensiver Anflammerung an wichtige Geländepunkte. Bei Vauquois, in den Argonnen und in den Wäldern von Avocourt hatte er schweres Geschütz placiert. Bei einem unvorsichtigen Infanterievorstoß gegen den rechten Flügel des VI. R. R. verlor er am 20. September südlich Cuisy an 500 Gefangene. Unser Angriff gestaltete sich zu heißem Kampf, als wir am 22. um 5⁰⁰ vormittags unsere vordersten Linien mit den Sturmtruppen überschritten. Das XIII. A. R. war über Varennes auf Boureuilles, das XVI. A. R. über Cheppy auf Vauquois angesetzt, während das VI. R. R. und die Landwehr-Division Franke sich dem Vorgehen durch die Wälder von Montfaucon anschließen sollten. Schon um 6³⁰ vormittags waren die vordersten feindlichen Schützenlinien überrascht und überrannt. Und doch, welcher veränderten Charakter trugen dann die Kämpfe im Vergleich zur ersten Phase des Bewegungskrieges! Der Feind war ein anderer geworden. Das Oberkommando empfand auf seinem Gefechtsstand Romagne sous Montfaucon aus den Meldungen, wie mühsam sich die brave Truppe gegen die für den Kampf um Örtlichkeiten hervorragend veranlagten und zäh standhaltenden Franzosen vorwärtsringen mußte. Um die verbarrikadierten Dörfer Montblainville, Véry und die Waldränder bis Malancourt hin fanden erbitterte Kämpfe statt. Die feindliche Artillerie in den Wäldern und bei Varennes, Vauquois, Malancourt, Esnes und Cumières bestrich unsere Annäherungswege sowie die über Varennes und Cheppy nach Norden streichenden Täler der Aire und Buanthe. Aber war auch unsere Truppe eine andere geworden? Wir durften uns nach

dem Gesamtbild der Meldungen und Beobachtungen nicht verhehlen, daß die Angriffslust gelähmt war durch den zermürbenden Einfluß des vorausgegangenen, sehr schlechten Wetters, die ausbrechende Ruhr, die schlüpfrigen Bodenverhältnisse und das undurchdringliche Gestrüpp der Wälder. Unwillkürlich drückte auf die Stimmung auch, daß wir um Geländeobjekte kämpfen mußten, die wir aus den Truppen unverständlichen Gründen vor kurzem preisgegeben hatten! Die ganze Energie der höheren Führung war erforderlich, die Einzelangriffe so im Fluß zu halten, daß sie sich gegenseitig vorwärtshalfen. Bei dem noch nicht wieder ergänzten, sehr großen Ausfall an Kompagnie-, Zug- und Gruppenführern galt es, die Feuerscheu zu überwinden und dem Vorgehen der Infanterie unter dem Schutze des eigenen Artilleriefeuers wieder den alten Schwung zu geben. Abends standen wir erst an den Höhen hart nördlich der Orte Varennes und Cheppy sowie an der dort nach Malancourt streichenden Waldschlucht. Doch schon der folgende Tag gab mir die Gewißheit, daß der Geist meiner Soldaten trotz allem noch der alte war.

Unter Weiterverfolgung seiner Kampfaufgaben arbeitete sich am 23. September das Württembergische Korps, Varennes westlich umgehend, im Walde vorwärts, die 34. J. D. stürmte Cheppy, und weiter östlich tobte ein erbitterter Kampf in den durch Astverhaue noch ungangbarer gemachten Waldungen. Die Stimmungslaute des 22. Septembers schwand unter der Einwirkung guten, warmen Wetters und der ermunternden Nachrichten über Erfolge der 4. Armee und der Armee-Abteilung Strantz. Dagegen litt die Zusammenarbeit der Waffen weiter unter dem bitteren Zwange des Munitionsmangels der Artillerie. Die Infanterie schob ihre schweren Verluste immer wieder auf die mangelnde Unterstützung seitens ihrer Schwesterwaffe, obgleich die beim Feinde beobachteten rückläufigen Bewegungen auf gute Wirkung unsererseits schließen ließen. Am 24. September brachte die sofort überall hin verbreitete Nachricht von der Heldentat des Unterseeboots 9, das drei englische Kreuzer bei Soek van Holland vernichtet hatte, wieder Hochstimmung in unsere Fronten. Das XIII. und XVI. A. K. krönten den Erfolg ihrer erbitterten Kämpfe um Varennes in sieghaft durchgeführten Waldgefechten, deren Brennpunkte für die 27. J. D. bei Boureuilles, für die 33. J. D. bei Vauquois lagen. Weiter westlich zeigten die Kämpfe des VI. A. K. und der ihm unterstellten Landwehr-Division Franke ein gleich günstiges Bild. Die Armee hatte mit der wiedergekehrten Sieges-

zuversicht auch ihre bewährte Leistungsfähigkeit erneut bewiesen und sich ein besonderes Ruhmesblatt erworben. Die Schlussmeldungen der General-Kommandos ergaben, daß die zunächst gesteckten Ziele in der Linie Boureuilles – Vauquois – Waldrand nördlich Avocourt – Malancourt – Béthincourt – Forges erreicht waren. Der Feind hatte sich aber dank seiner überwältigenden Geschütz- und Munitionsausstattung mit dem der französischen Führung eigenen Geschick aus der Affäre gezogen.

Ich wohnte diesem Gefechte auf dem Befehlsstande des General-Kommandos des XIII. A. K. hart nördlich Varennes bei und konnte bei prachtvollem Überblick die aufregenden Vorgänge aus nächster Nähe beobachten. Kurz nach der nun zum zweiten Male erfolgten Erstürmung von Varennes durch die Württemberger fuhr ich mit dem Auto in das stark zerschossene Städtchen hinein und wurde sogleich von einer fröhlichen Schar Grenadiere umringt, die ihr schönes Volkslied „Preisend mit viel schönen Reden“ in den Schlachtenlärm hinausfingen. Das Haus, in dem ich vor unserem Rückzuge gewohnt hatte, war durch einen Granat-volltreffer übel zugerichtet.

Zu ebenso mühsamem Ringen gestaltete sich der gleichzeitige Kühne Angriff der Armee-Abteilung Strantz inmitten des Bereichs der von rechte und links her drohenden Festungen Verdun und Toul gegen die Maasforts durch die Côtes. Schon am 22. September abends schwiegen die feindlichen Batterien der Forts Troyon und les Paroches, am 23. September schoben sich die tapferen Truppen des III. bayer. A. K. gegen die Forts Camp des Romains und Liouville vor und nahmen sie unter das vernichtende Feuer ihrer deutschen 21 cm- und österreichischen 30 cm-Mörser. Es galt, auf dem linken Maas-Ufer Fuß zu fassen. Die Bahn-Verbindung Toul – Verdun in der Flußniederung wurde zwar durch mutige Schwimm- und Sprengkommandos der Pioniere nördlich St. Mihiel unterbrochen. Aber einen überraschenden Übergang größerer Truppenkörper verwehrten die von General Sarrails geschickter Führung rechtzeitig auf dem linken Ufer vereinigten starken Kräfte und die dank Regen und Stauanlagen weithin über die Ufer getretene Maas. Die Franzosen erkannten rechtzeitig die große Gefahr des deutschen Unternehmens. Sie richteten wütende Entsatzangriffe von Toul her gegen das XIV. A. K. des Generals v. Watter, das auf seiner nach Süden gerichteten Front zwischen Maas und Mosel zur Sicherung von Flanke und Rücken der Kameraden auf den Côtes den

schwersten Stand hatte. Angesichts solcher doppelten Bedrängnis konnten die schwachen deutschen Kräfte der französischen Maasverteidigung hinter ihrem starken Abschnitt unmöglich Herr werden. Wohl aber gelang dem heldenmütigen Draufgängertum des III. bayer. A. K. unter General v. Gebfattel schon am 24. September das überraschende Vorschieben eines Brückenkopfes über die Talenge beim anmutig gelegenen Garnisonstädtchen St. Mihiel. Hoch über ihm hämmerten die deutschen Granaten auf den Hohlräumen des Camp des Romains und legten eine schmale Bresche in die hohen Grabenmauern. Am 25. September erstürmte das Regiment v. d. Tann der bayerischen 6. J. D. unter Führung des tapferen Brigadefommandeurs Generals v. Kirschbaum, unterstützt von Sturmtrupps des preußischen Pionier-Bataillons Nr. 16, das hoch aus der Hügelandschaft von Französisch-Lothringen ragende Fort. Das östliche Nachbarfort Liouville mit seinen im Walde versteckten Anschlußbatterien trotzte der Beschießung. Die feindliche Front Toul-Verdun blieb unserem Vorstoß ebenso verschlossen, wie das obere Aire-Tal südlich der Enge von Varennes. Hier war der Feind nur so weit ausgewichen, daß er die für seine Truppen- und Materialverschiebungen bedeutsame Eisenbahn Verdun-Clermont-St. Ménehould-Châlons noch decken konnte. Wir hatten sie ihm beim Rückzuge wahrlich schweren Herzens überlassen!

Immerhin hatte der gleichzeitige Vorstoß über Varennes und St. Mihiel die nachhaltige Wirkung, starke französische Kräfte dauernd an die Front von Verdun und Toul zu fesseln. Seine Majestät antwortete auf die Meldung von dem siegreichen Abschluß dieser Angriffe: „Ich habe Deine Meldung über die glücklichen Kämpfe bei Varennes und die Befezung des Ortes erhalten und beglückwünsche Dich und Deine brave Armee zu diesem neuen Erfolge. Wilhelm.“

Allmählicher Übergang zum Stellungskrieg.

Der neue Chef des Generalstabs des Feldheeres, General v. Falkenhayn, betonte am 25. September bei seinem Besuch in meinem Hauptquartier die Notwendigkeit, im Hinblick auf die Gesamtlage das Verfahren allgemeinen Zufassens wo angängig fortzusetzen, um den nicht angelehnten deutschen Westflügel zu entlasten und auch Zeit zu gewinnen für den Abschluß der Aufstellung neuer Ersatzkorps in der Heimat.